

# Alle altern anders

Studie zeigt, wie Städte altersfreundlich werden können

**D**ie Babyboomer stehen, wie es in Loriots Filmkomödie heißt, „ante portas“. Die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 60er Jahre nähern sich dem Ruhestand. Zwischen 2018 und 2031 wird mit ihnen mehr als ein Drittel der derzeit Erwerbstätigen aus dem Berufsleben ausscheiden. 2050 wird laut der Studie rund jeder dritte Bewohner Deutschlands älter als 64 Jahre sein, jeder achte über 80. Das wird Auswirkungen auf unsere Städte und Gemeinden haben – trotz großer Unterschiedlichkeit werden sie alle eine gewaltige Alterung ihrer Bevölkerung erfahren. Dass es keinen Masterplan für Städte gibt, aber bereits nachahmenswerte Konzepte

und Gemeinden müssen reagieren und altersfreundlich werden. Dabei geht es nicht nur um Versorgung, sondern auch um Teilhabe.

## Kompetenzen einbringen

Dass die Babyboomer altern, bringt für die Kommunen in Deutschland massive Veränderungen mit sich. Ob die Menschen dabei aber zur Belastung würden, weil sie Kosten verursachen und teilweise auf Pflege angewiesen sein werden, „oder ob die neuen Alten ihre Kompetenzen und Erfahrungen gewinnbringend lokal einbringen, das haben die Kommunen selbst in der Hand“, sagt Reiner Klingholz, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Denn die



Foto: Oeser

Foto: Körber-Stiftung/Bente Stachowkske



Karin Haist im Gespräch mit Reiner Klingholz

für den Umgang mit den Älteren entwickelt wurden, zeigen das Berlin-Institut und die Hamburger Körber-Stiftung in der Studie „Stadt für alle Lebensalter“. Auf dem im Herbst letzten Jahres von der Körber-Stiftung veranstalteten 9. Demografie-Kongress wurden verschiedene Konzepte dazu vorgestellt.

Mit der Verrentung der Babyboomer erhöht sich der Anteil der Älteren auf der lokalen Ebene in den nächsten Jahren erheblich. Städte

Verwaltungen der Städte seien mitverantwortlich für Wohnraum und Nahverkehr, für Gesundheitsdienste, Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote.

Die Studie zeigt, dass Kommunen, je nach Finanzlage vorhandener Infrastruktur oder Engagement der Bürgerschaft unterschiedliche Möglichkeiten haben, auf die Alterung zu reagieren. Es gibt keinen Masterplan für eine kommunale Altersstrategie. „Jede Stadt muss ihren

eigenen Weg zur Altersfreundlichkeit finden“, erklärt Karin Haist, Leiterin des Bereichs Gesellschaft der Körber-Stiftung. Einige Kommunen haben bereits Konzepte für mehr Altersfreundlichkeit entwickelt und erprobt.

Trotz aller Unterschiede gibt es laut der Studie zehn strategische Schritte, die eine Kommune beachten sollte, wenn sie zu einer „Stadt für alle Lebensalter“ werden will. So wird eine Stadt eher dann altersfreundlich, wenn das Thema auf der obersten kommunalen Ebene verankert ist, wie die englischen Städte Manchester und Newcastle zeigen. Sie gelten europaweit als Vorreiter in Sachen Altersfreundlichkeit. Ebenso hat sich die Arbeit auf Quartiersebene bewährt: Hannover oder Leipzig etwa setzen auf Stadtteilzentren, in denen Information, Beratung, sozialer Treffpunkt und Freizeitgestaltung gebündelt sind. Die Studie empfiehlt außerdem, aktives Altern und Engagement zu stärken und insbesondere die „jungen Alten“ an der Grenze zum Renteneintritt frühzeitig einzubinden. „Wir möchten mit der Studie



Auch in Frankfurt zeigt sich, dass die Menschen anders altern als früher. Das Foto zeigt die gute Stimmung beim „Bunten Nachmittag“ während der „Aktionswochen Älterwerden“.

die Kommunen ermutigen, den demografischen Wandel aktiv zu gestalten und sich mit anderen Städten auszutauschen“, unterstreicht Karin Haist.

#### Älterwerden neu entwerfen

Dass die Gesellschaft in hohem Maße auf die Potenziale Älterer bauen

kann, zeigt eine ebenfalls von der Körber-Stiftung in Auftrag gegebene Forsastudie mit dem Thema „Aufbruch: Gründergeist und soziale Verantwortung“. Dort wurde nach den Vorstellungen der 50- bis 75-Jährigen in Deutschland zum Älterwerden und der Nacherwerbsphase gefragt. Das Ergebnis: Die Altersgruppe zeigt

ein profundes gesellschaftliches Interesse, eine enorme Bereitschaft, auch im Alter zu arbeiten oder sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, und sogar den Mut, mit Gründergeist im Alter neue Wege zu gehen. „Die neuen Alten“, so die Studie, wollen „die historisch einmalige Chance nutzen, ihr Älterwerden neu zu entwerfen. Und zwar mit persönlichem und gesellschaftlichem Gewinn.“ Susanne Kutz, Leiterin Bereich Alter und Demografie bei der Körber-Stiftung, fasst zusammen: „Unsere Vorstellung vom Ruhestand hat sich überholt. Sozialwissenschaftler, Psychologen und Biologen beobachten gerade, wie eine neue, dritte und gar nicht passive Lebensphase die Jahre nach der Lebensmitte und dem Berufsausstieg füllt.“ Treffe dabei innovativer Gründergeist auf Engagement, könne man von „Senior Social Entrepreneurship“ sprechen, also von unternehmerischem Engagement von Älteren, die sich innovativ für den positiven, sozialen Wandel einer Gesellschaft einsetzen.

*Jutta Perino*

Mehr Infos: Körber-Stiftung Hamburg,  
Telefon 040/80 81 02-0,  
[www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

Anzeige



AGAPLESION  
MARKUS DIAKONIE

## Wohnen & Pflegen im Zeichen der Nächstenliebe

- In Bornheim und Sachsenhausen: drei vollstationäre Pflegeeinrichtungen, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen
- Demenz-zertifizierte Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung nach dem Psychobiographischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm
- Speisenversorgung von der DGE ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit
- Angehörigen-Akademie für pflegende Angehörige und alle Interessierten: Vorträge zu Themen rund um Pflege, Gesundheit, Demenz, Ernährung, Wohnen u. ä.

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main  
T (069) 46 08 - 572, [info@markusdiakonie.de](mailto:info@markusdiakonie.de), [www.markusdiakonie.de](http://www.markusdiakonie.de)

ZUHAUSE IN  
CHRISTLICHER  
GEBORGENHEIT